



Papers in Applied Linguistics Münster
Eine Online Publikation des Sprachenzentrums der WWU Münster
sprachen ●●● zentrum

Propädeutische Sprachförderung Französisch

© Wilhelm Griebhaber unter Mitarbeit von Flore Cabaret

Vortragsmanuskript auf dem Symposium "Romanistik zwischen Tradition und Entgrenzung - Praxis und Perspektiven. 100 Jahre Romanistik in Frankfurt am Main" 18. bis 20. April 2002

[Einleitung](#) | [Rahmenbedingungen](#) | [Vorkenntnisse](#) | [Förderkonzept](#) | [Resultate](#) | [Ausblick](#)

Einleitung

Zur Verbesserung der Studienerfolge wurde mit Beginn des WS 2001 an der WWU Münster eine Sprachförderung für AnfängerInnen in Französisch eingerichtet. Dazu wurden mit einem standardisierten Testverfahren (dem computerbasierten C-Test) die Französischkenntnisse aller Neuimmatrikulierten ermittelt und denjenigen mit unzureichenden Kenntnissen ein intensives Förderprogramm angeboten. Der Beitrag informiert über die von der Landesregierung in der Lehrerprüfungsordnung vorgegebenen curricularen Rahmenbedingungen, den Stand der Vorkenntnisse, das Förderkonzept, die nach einem Semester erzielten Resultate und gibt einen Ausblick auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten.

Curriculare Rahmenbedingungen

Die Lehrerprüfungsordnung (LPO) regelt ziemlich strikt die Anforderungen hinsichtlich der für das Studium erforderlichen Fremdsprachenkenntnisse. Danach werden Fremdsprachenkenntnisse zwar für eine Anzahl von Lehramtsstudiengänge als notwendige Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium bezeichnet. Doch wird ausdrücklich festgestellt, daß sie keine Einschreibungsvoraussetzung sind. Wenn sie nicht während der Schulzeit erworben wurden, sind sie gemäß §7 Abs. 4 LPO bis zum Beginn des Hauptstudiums zu erwerben und gegenüber der Hochschule nachzuweisen. (S. 10)

Die LPO regelt den Zugang zu neusprachlichen Lehramtsstudiengängen also nach dem Motto, *wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht naß*, wenn sie die Einschreibung nicht vom Nachweis tatsächlich vorhandener Kenntnisse abhängig macht.

Die LPO ist sogar noch großzügiger, wenn sie unterstellt, daß schulisch erworbene Kenntnisse ausreichend sind, denn nur, wenn die Fremdsprache während der Schulzeit überhaupt nicht gelernt wurde, ist der Erwerb entsprechender FS-Kenntnisse bis zum Beginn des Hauptstudiums nachzuweisen. Im Endeffekt bedeutet dies, daß irgendeine Französischnote im Abiturzeugnis vom zusätzlichen Nachweis befreit. Die Universität muß alle Bewerbungen akzeptieren.

Dennoch existiert ein bislang kaum genutztes kleines Hintertürchen zur Überprüfung tatsächlich ausreichender FS-Kenntnisse. Die Universität kann nämlich den Zugang zu einzelnen Lehrveranstaltungen, in denen FS-Kenntnisse benötigt werden vom Nachweis entsprechender Kenntnisse abhängig machen, z.B. durch eine "Sprachklausur".

In der Folge werden allenthalben unzureichende FS-Kenntnisse beklagt, die Erfolgsquote derjenigen, die ein

Studium beginnen, ist sehr niedrig, insgesamt übersteigt die Zahl der Abgänger ohne irgendeinen Hochschulabschluß die Absolventen mit Abschluß um rund das vierfache. Fatalerweise können sich viele Studierende jahrelang an der Universität aufhalten und dort Semester um Semester verbringen, auch wenn von Anfang an die fremdsprachlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium fehlten und sich während des Studiums nicht verbesserten.

Eine Folgeerscheinung: Viele Kurse, insbesondere die Übersetzungskurse, werden mehrfach durchlaufen, um irgendwann doch noch den Schein zu erhalten. Lehrkräfte werden dadurch von effizientem produktivem Arbeiten abgehalten.

Verschärfung der Situation für die Fächer bei der Umsetzung des sog. Qualitätspaktes in NRW: Die Evaluation der Fächer setzt neben der Drittmittelquote vor allem auf die bisher nicht berücksichtigte Erfolgsquote. Dadurch wurden die philologischen Fächer kalt erwischt, die zuvor vor allem darauf gesetzt hatten, eingeschriebene Hauptfachstudenten zu haben, da danach die Mittelzuweisung vom Land berechnet wurde, unabhängig vom Erfolg der Studierenden. Aufgrund magerer Drittmittelinwerbungen und niedriger Erfolgsquoten mussten und müssen die Fächer Stellen abgeben und gleichzeitig mit den verminderten Kräften die Ausbildung verbessern. Eine Aufgabe, die der berühmt-berüchtigten Quadratur des Kreises nahe kommt.

Kenntnisse zu Beginn des Studiums

In diesem Zusammenhang setzte der Fachbereich Philologie der WWU Münster u.a. auf eine Verbesserung der propädeutischen FS-Ausbildung der Studienanfänger. Eine der in der Romanistik abgegebenen Lektorenstellen kam zum Sommersemester 01 über den Fachbereich an das Sprachenzentrum, eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung, die allgemeine und fachsprachliche Fremdsprachkurse anbietet. In Abstimmung mit Vertretern des Faches wurde zum WS 01 ein neues propädeutisches Förderkonzept für Französisch und Italienisch implementiert. Es soll durch obligatorische Tests für alle Anfänger diejenigen ermitteln, die einer besonderen Förderung bedürfen und diesen Studierenden in möglichst kurzer Zeit ausreichende FS-Kenntnisse für das Fachstudium vermitteln.

In der Planungsphase gab es weder zuverlässige Zahlen über die zu erwartenden Anfängerzahlen noch Daten zu den Sprachkenntnissen der Anfänger. Deshalb musste mit vagen Schätzwerten und Vermutungen gearbeitet werden. Für Französisch wurden ca. 100 Hauptfachstudenten pro Jahr angenommen. Über die Zahl der Nebenfachstudenten konnte eher spekuliert werden. Es wurde angenommen, daß ca. 25% der Hauptfachstudenten über ausreichende Französischkenntnisse verfügen würde, ca. 25% geringe Lücken aufweisen würden und bei der anderen Hälfte mehr oder weniger große Defizite anzusetzen wären.

Deshalb richteten sich die ersten Bemühungen auf eine zuverlässige Ermittlung der Zahl der Studierenden und ihrer Fremdsprachkenntnisse. Zur Ermittlung der FS-Kenntnisse konnte das Sprachenzentrum auf eine seit langem erfolgreiche Testform für die Allgemein- und Fachsprachkurse setzen, das selbstentwickelte Programm für die computergestützte Form des C-Tests, der arbeitsökonomisch und zuverlässig am Computer in ca. 30 Minuten absolviert werden kann. Das Testformat zählt zu den am besten erforschten Testverfahren und hat sich als sehr robust und zuverlässig erwiesen. Es besteht aus vier kurzen authentischen Texten, bei denen außer einem einleitenden und beendenden Satz jedes zweite Wort zur Hälfte getilgt ist. Der Test misst also, wie gut die Testperson im Vergleich zu einem Muttersprachler einen verstümmelten Text wieder rekonstruieren kann. Bei 100 Lücken und 100 möglichen Punkten läßt sich das Ergebnis ungefähr als Prozentgrad einer muttersprachlichen Kompetenz interpretieren. Das Testformat hat den weiteren Vorteil, daß es neutral gegenüber Lehr- und Lernformen ist. Es wird also keine bestimmte Vermittlungsmethode vorausgesetzt oder bevorzugt.

Durch die gemeinsame Trägerschaft des juristischen Studiengangs „Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen" wissen wir, dass man mit einem Punktwert von 70 C-Test-Punkten

mit Erfolg eine juristische Lehrveranstaltung besuchen kann, die von einem französischen Juristen auf Französisch abgehalten wird. Da sich die Rechtswissenschaft ähnlich wie die Philologien explizit auf die Arbeit mit Texten und deren Interpretation stützt, nahmen wir an, dass ein Wert von 70 C-Test-Punkten auch für ausreichende Kenntnisse für die Aufnahme eines philologischen Studiums ausreichend sein sollte. Wir wählten also als Grenze für die Förderung 70 C-Test-Punkte.

Im folgenden sehen wir die Testergebnisse zu Beginn des letzten Wintersemesters. Von offiziell 113 Neumatrikulierten haben 82 den C-Test absolviert. Davon erreichten nur 27 (32,93%) mindestens 70 C-Test-Punkte, rund zwei Drittel, genauer 67,07% (55 TN) blieben unter diesem kritischen Wert, 18% (15 TN) blieben sogar unter 50 C-Test-Punkten.

Punkte	FFA	ROM-ges	ROM-HF	ROM-NF
0-69	47	55	39	16
70-100	35	27	17	10
Mittelwert	67,98	61,54	62,07	60,38
STABW	13,25	16,54	15,2	19,32

Tabelle 1: Französischkenntnisse von BewerberInnen für die "Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen, Französisch" im Vergleich zu AnfängerInnen der Romanistik

Zufälligerweise haben wir aus den letzten Jahren Vergleichsdaten für den Test zur Fachspezifischen Fremdsprachenausbildung für Juristen mit genau gleichvielen TestteilnehmerInnen. Zur Immatrikulation in den Studiengang müssen die Interessenten ihre besondere Fremdspracheneignung nachweisen, die wir mit dem C-Test ermitteln. Das Diagramm 1 zeigt die Ergebnisse für alle TestteilnehmerInnen. Dabei sehen wir, daß sowohl die durchschnittlichen Werte der Juristen höher liegen als auch die Zahl der erfolgreichen Bewerber. Beide Werte liegen um ca. 10% über denen für die Romanistik. Auch ein genauerer Blick auf die Verteilung der Werte auf der Skala bestätigt den Vorsprung der Juristen: bei ihnen liegen nur 6 Teilnehmer (7%) unter 50 C-Test-Punkten, gegenüber 15 bei den Romanisten. Etwas abgeschwächt derselbe Befund am anderen Ende der Skala: nur 9 Romanisten (11%) erreichen mindestens 80 C-Test-Punkte im Vergleich zu 15 Juristen (18%) - wiederum ungefähr der 10% Abstand zwischen den beiden Gruppen.

C-Test-Punkte FFA-ROM, jeweils 82 TN

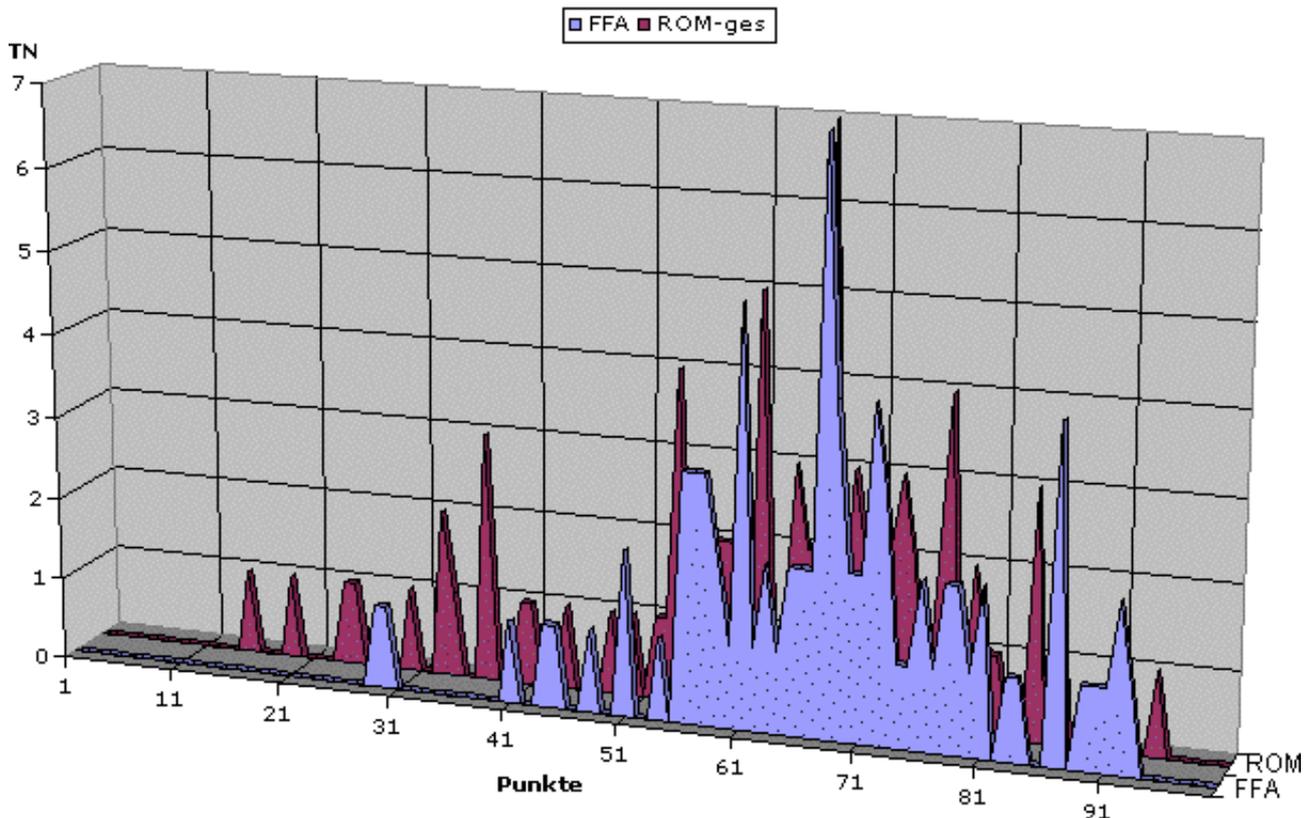


Diagramm 1: Vergleich der Französischkenntnisse von BewerberInnen für die "Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen, Französisch" (blau im Vordergrund) im Vergleich zu AnfängerInnen der Romanistik (rot im Hintergrund)

Die Ergebnisse belegen ziemlich eindeutig, daß nicht unbedingt die sprachlich versiertesten Abiturienten ein philologisches Studium aufnehmen. Gerade deshalb sollten die Philologien diesem Qualifikationsaspekt wesentlich mehr Aufmerksamkeit widmen als bisher. Denn etwa jeder zweite Anfänger beginnt das Studium mit großen Lücken und nur ein Viertel, wie von uns zuvor geschätzt, verfügt über ausreichende Kenntnisse.

Diagramm 2 unten zeigt die Verteilung der Kenntnisse getrennt nach Haupt- und Nebenfachstudierenden (s. auch die Werte in Tabelle 1). Dabei sehen wir, daß die Nebenfachstudierenden mit 38,5% eine höhere Erfolgsquote erreichen als die Hauptfachstudierenden, bei denen nur 30% erfolgreich waren. Allerdings liegt der durchschnittliche Wert der Nebenfachstudierenden mit 60,38% leicht unter dem Durchschnittsniveau der Hauptfachstudierenden (62,07%). Die Nebenfachstudierenden weisen eine größere Streuung der Werte (STABW in Tabelle 1) auf, das Kenntnisniveau ist also wesentlich inhomogener. Deutlich homogener ist jedoch das Niveau der Juristen, die nicht nur im Durchschnitt ein höheres Niveau besitzen, sondern auch ein homogen höheres.

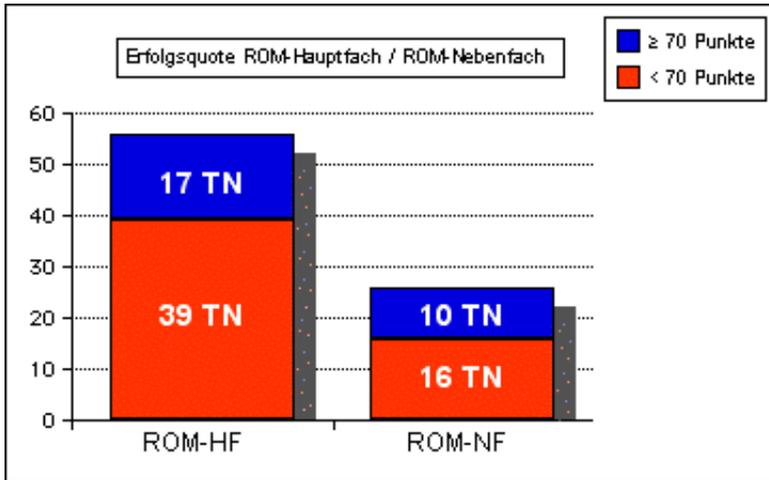


Diagramm 2: Vergleich der Französischkenntnisse nach Haupt- (HF) und Nebenfach (NF) (blau 70 und mehr C-Test-Punkte; rot unter 70 C-Test-Punkten)

Das Förderkonzept

In den vorbereitenden Gesprächen mit den Fachvertretern war schon festgelegt worden, dass die Förderung in Kleingruppen mit höchstens 25 Teilnehmern erfolgen sollte, ein Wert, der sich in den Allgemein- und Fachsprachkursen des Sprachenzentrums bewährt hat. Dadurch wurde zwar die Höchstzahl der Anfänger begrenzt, die überhaupt gefördert werden könnten, aber um der Effizienz willen, ist dies nicht zu ändern.

Als zweiter Eckpunkt wurde die Niveauabhängigkeit der Förderung festgeschrieben, d.h. daß die Förderung nicht gleichmäßig alle Anfänger erfasst, sondern je nach erreichtem C-Test-Ergebnis differenziert. Die schwächsten sollten eine intensivere Förderung erhalten als die weniger schwachen.

Als drittes Prinzip wurde vereinbart, daß die Förderung häufig, wenn möglich jeden Tag erfolgen sollte, um einen intensiven Lernzyklus in Gang zu setzen. Damit wurden die üblichen 2 SWS-Einheiten verabschiedet zugunsten kürzerer Einheiten, die an vier Tagen durchgeführt wurden.

Schließlich wurde vorgesehen, daß die Studierenden zusätzlich möglichst viel arbeiten, insbesondere lesen und schreiben sollten, um sich intensiv mit der französischen Sprache zu beschäftigen.

Aufgrund der Testergebnisse wurden drei Gruppen für zwei Niveaus gebildet, die 4-mal wöchentlich unterrichtet wurden:

Gruppe A mit anfänglich 17 TN von 35 bis 54 C-Test-Punkten für das untere Niveau, die Gruppen B1 und B2 mit zunächst insgesamt 38 TN von 55 bis 69 C-Test-Punkten.

Sowohl das Konzept als auch konkrete Einzelaspekte wie z.B. der C-Test waren Gegenstand heißer Debatten unter Lehrenden und Studierenden. So herrschte unter den Anfängern eine derart große Unruhe, daß zur Beruhigung der Gemüter kurzfristig eine offizielle Informationsveranstaltung des Leiters des Sprachenzentrums zu Test und Förderkonzept angesetzt wurde. Die Fachvertreter, gerade die Lektoren, taten sich sicher nicht leicht damit, einem schematischen Testverfahren zu vertrauen, das jeden Fehler gleich wertet, ohne eine Differenzierung nach Schwere des Regelverstosses vorzunehmen. Die Studierenden sahen sich unter dem Damoklesschwert des dem Kurs folgenden C-Tests, der die sprachpraktischen Lehrveranstaltungen des Grundstudiums versperrte. Dies erschien für die A-Gruppe kaum zu schaffen, hatte sie doch eine Differenz von durchschnittlich 27 C-Test-Punkten aufzuholen. Deshalb machten die Studierenden enormen Druck, um auch unabhängig vom C-Test weiterzukommen. Es wurde schließlich ein Kompromiß erzielt, daß diejenigen, die mindestens 65 C-Test-Punkte erreichten, in einer mündlichen Prüfung bei der Lektorin ausreichende FS-Kenntnisse nachweisen konnten.

Schließlich kamen die Gruppen ans Arbeiten. Jede Woche wurde ein Grammatikkapitel durchgearbeitet. Mit den Schwächeren (A-Gruppe) wurde die Basis der französischen Grammatik wiederholt: Plural der Nomen und Adjektive, das Adverb, Bildung und Verwendung aller Zeiten des Indikativs, der Imperativ, das Konditional I, der Subjonctif I, die indirekte Rede, die Pronomina, chaque/chacun, und die Verwendung der geläufigsten Präpositionen.

Bei den Besseren (B-Gruppen) wurden zusätzlich Konditional II, Subjonctif II und die Artikel dazugenommen.

In jeder Gruppe wurde wöchentlich ein journalistischer Text bearbeitet. Auf die Erweiterung des Wortschatzes wurde großer Wert gelegt. Jeder Studierende musste einen Text im Umfang von 300 Wörtern zur Thematik des journalistischen Textes verfassen. Zu ihrem korrigierten Text erhielten die Studierenden auch eine Auflistung der häufigsten Fehler des Kurses, in der grammatische Themen wiederholt wurden. Eine studentische Tutorin wiederholte in der A-Gruppe Grammatik und Vokabeln.

Diejenigen Studierenden, die auch nach den Förderkursen noch nicht über ausreichende Kenntnisse verfügen, hatten zu Beginn wirklich große und tiefe Lücken, eine Teilnehmerin hatte z.B. Probleme mit dem Indikativ Präsens, einige hatten noch nie systematisch mit dem Subjonctif zu tun gehabt. Generell lässt sich feststellen, daß sich insbesondere beim Schreiben große Schwächen zeigten. Studierenden, deren mündliche Sprachbeherrschung nicht besonders auffällig war, brachen bei schriftlichen Arbeiten regelrecht ein. Hier liegt offensichtlich auch ein Versäumnis der Schulen vor, die dem Schreiben zu wenig Aufmerksamkeit widmen.

Die Resultate

Kommen wir nun zum spannenden Punkt: den Resultaten. Hat die intensiv und mit viel Aufwand vorbereitete und durchgeführte Förderung spürbare oder gar messbare Verbesserungen erzielt? Mit Blick auf die Testergebnisse nach den Propädeutikkursen kann man sagen, daß sich die Arbeit gelohnt hat. Beim C-Test am Semesterende erreichten 30 Studierende mindestens 70 C-Test-Punkte (s. Diagramm 3), 9 weitere, die mindestens 65 C-Test-Punkte erreicht hatten, konnten in einer mündlichen Prüfung ausreichende Kenntnisse nachweisen. Lediglich 5 Studierende haben den Sprung nicht geschafft. Der Aufwand hat sich also gelohnt.

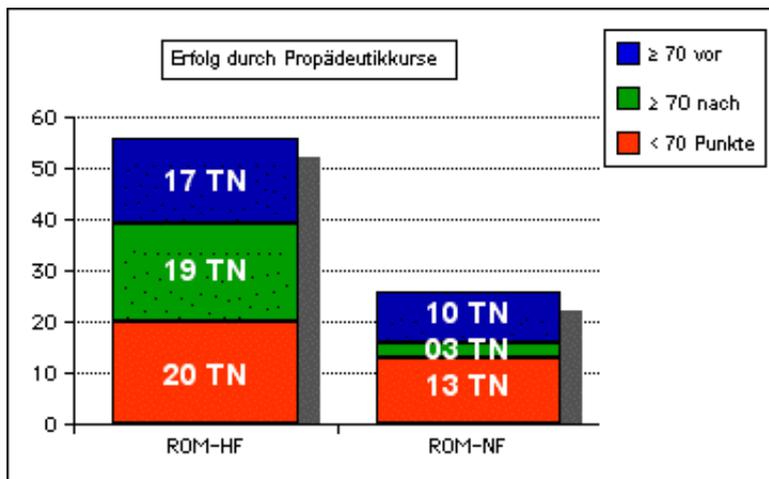


Diagramm 3: Zuwachs der Französischkenntnisse (grün) durch die Propädeutik nach Haupt- (HF) und Nebenfach (NF) (blau 70 und mehr C-Test-Punkte; rot unter 70 C-Test-Punkten); senkrechte Achse jeweils Anzahl der TN

Betrachten wir die Ergebnisse genauer. Erwartungsgemäß war die Erfolgsquote im A-Kurs (s. Diagramm 4) deutlich geringer als in den zwei B-Kursen (Diagramme 5 und 6). Man darf nicht vergessen, daß die schwächeren Teilnehmer im Schnitt 27 Punkte aufzuholen hatten. Eine Teilnehmerin verdoppelte sogar mit einem riesigen Tigersprung ihren ersten Punktwert, sie steigerte sich von 37 auf 72 C-Test-Punkte. Andere wiederum schafften nicht einmal die Hälfte dieses Zuwachses.

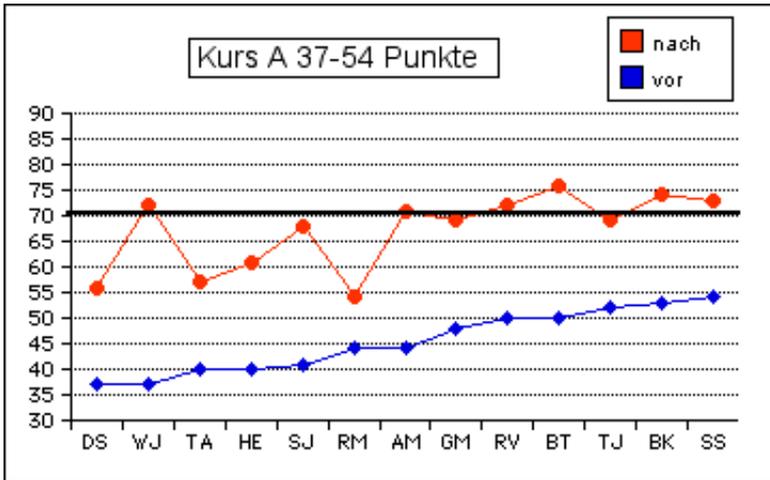


Diagramm 4: C-Test-Werte des A-Kurses vor (blau, untere Linie) und nach (rot, obere Linie) dem Propädeutikkurs

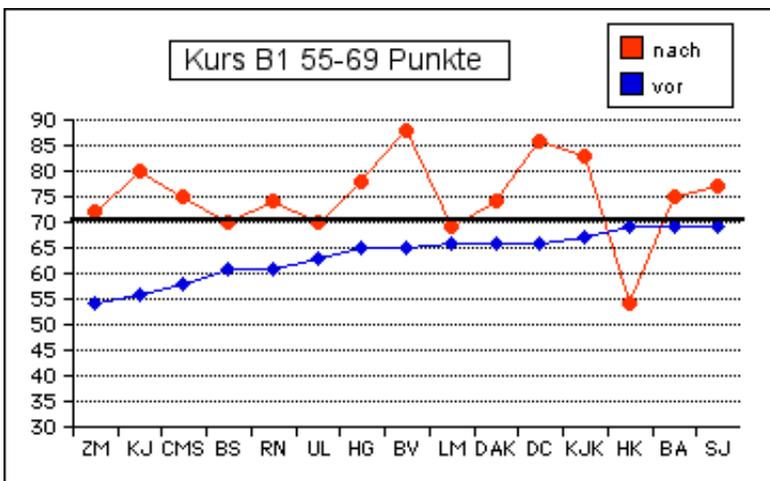


Diagramm 5: C-Test-Werte des B1-Kurses vor (blau, untere Linie) und nach (rot, obere Linie) dem Propädeutikkurs

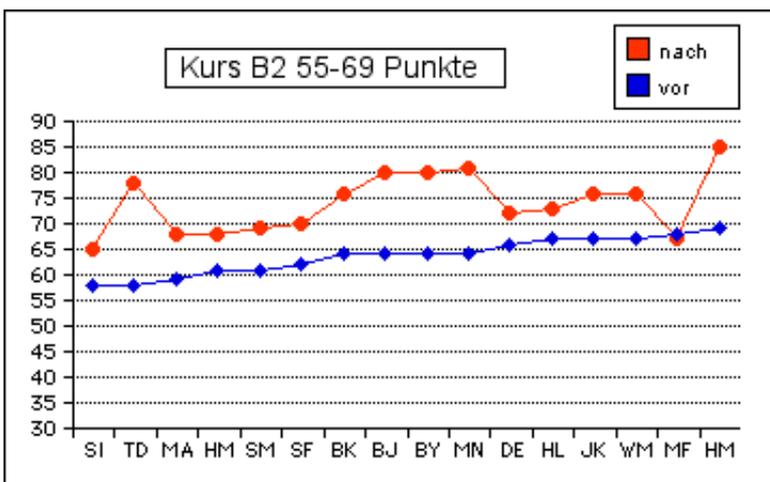


Diagramm 6: C-Test-Werte des B2-Kurses vor (blau, untere Linie) und nach (rot, obere Linie) dem Propädeutikkurs

Die Diagramme zeigen deutlich, daß es große individuelle Unterschiede und Unterschiede zwischen den Kursen gibt. Es kommt also auch entscheidend auf den einzelnen an, seinen Einsatz und seine Motivation. Daß die Motivierung wohl gelungen ist, zeigte sich zum Abschluß der Kurse, als die Studierenden sich bei

der Lektorin für die Kurse bedankten und ihr sogar kleine Geschenke mitbrachten. Wann hat jemand von uns so etwas erlebt? Vor allem, wenn man berücksichtigt, wie feindlich die meisten den Kursen am Anfang gegenüberstanden. Einzelne äußerten den Wunsch nach einer Fortsetzung des Propädeutikkurses.

Eine andere Bestätigung des Förderkonzeptes ergibt sich aus zwei Übersetzungskursen, die von einer anderen Lehrkraft jeweils parallel unterrichtet wurden. Der eine Kurs umfasste Studierende, die vor Einführung des Förderkonzeptes ohne Test oder Förderung studieren, der andere Kurs umfasste Studierende, die in unserem C-Test mindestens 70 Punkte erreicht hatten. Nach Auskunft der Lehrkraft kamen in dem gefilterten Kurs deutlich weniger grobe Fehler vor als im ungefilterten. Bei dem ungefilterten musste sie häufig grundlegende Grammatikfragen klären, was bei der anderen Gruppe kaum der Fall war. Auch im normalen Studienalltag hat sich somit der Ansatz bewährt, nur Studierende mit nachgewiesenermaßen ausreichenden Sprachkenntnissen für sprachensitive Veranstaltungen zuzulassen. Dadurch fallen die Bremser weg, die die ganze Gruppe aufhalten. Dadurch kann mehr, inhaltlich mehr und mehr anregendes geleistet werden, wodurch wiederum die innere Motivation und Zufriedenheit steigen. Die Kombination von Fordern und Fördern hat ihr Potential unter Beweis gestellt.

Ausblick

In Zukunft streben wir an, daß die Abiturienten den C-Test schon während des Sommersemesters ablegen, damit sie vor der Ferienzeit sehen, ob sie die lange Zeit vielleicht doch nicht besser für die Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse einsetzen. Dieser Appell an die Selbstverantwortung könnte dann die geltende offizielle Fiktion ausreichender FS-Kenntnisse zu Studienbeginn Wirklichkeit werden lassen. Die Universität könnte dann das Lehrvolumen für andere Aufgaben im Studium einsetzen.

Wir sehen unseren Ansatz durch die Erfahrungen des ersten Semesters im wesentlichen bestätigt. Modifikationen werden sich sicherlich durch die neue Zusammensetzung der Studierenden und andere unvorhersehbare Faktoren ergeben. Aus unserer Sicht könnte das Fach noch eine weitere Änderung zur Steigerung der FS-Kenntnisse durchführen: anstatt direkt mit Übersetzungsübungen in die Fremdsprache zu beginnen, könnten zunächst Schreibübungen in der Fremdsprache gemacht werden, damit die Studierenden eine gewisse Geläufigkeit im schriftlichen Ausdruck in der Fremdsprache erwerben, bevor sie typisch deutsche Sprachmuster in noch nicht automatisierte fremdsprachliche Äußerungen zu übertragen versuchen. Bei dem noch herrschenden Ansatz wird meiner Meinung nach geradezu ein grammatisch basiertes Übersetzen in die Fremdsprache gefördert, das dem Aufbau einer unbewusst basierten Ausdrucksfähigkeit zuwiderläuft.